

Deutsche Wacht.

Nr. 15.

1511, Donnerstag, 20. Februar 1908

33. Jahrgang.

Neunerausschuß und Zwölferausschuß.

Mit Rücksicht auf die Vertriebenheiten den als
Organ der deutschfreihlichen Parteien und der
Christlichsozialen seinerzeit eingesetzten Zwölferaus-
schuß wieder zu beleben, scheint es zur Klarstellung
der Sachlage angezeigt, die Geschichte des Zwölfer-
ausschusses in Erinnerung zu rufen.

Anfangs November vorigen Jahres trat der
Neunerausschuß an die Christlichsoziale Partei, be-
ziehungsweise deren Führer mit dem Vorschlage
heran, zur Wahrung der gemeinsamen deutschen
Interessen zu gemeinschaftlichen Beratungen beider-
seits designierte Vertreter zu entsenden.

Am 5. November v. J. beschäftigte sich die
Christlichsoziale Vereinigung mit dieser Einladung
des deutschen Neunerausschusses, beschränkte sich
aber auf die Zustimmung zur Bildung eines ge-
meinsamen Organs behufs Beratung und Beschluß-
fassung über den Ausgleich, wofür die Abgeord-
neten Dr. Lueger, Liechtenstein, Dr. Gschmann,
Dr. Ebenhoch und Schraffl bestimmt wurden.

Dem entsprechend beschloß der Deutschnationaler
Verband am 6. November „mit den Christlichsozialen,
behufs gemeinsamer Stellungnahme in den Aus-
gleichsfragen durch Delegation zusammenzutreten“.
Als solche wurden von den Deutschnationalen und

Fortschrittlichen die Abgeordneten Dr. Cziani, Dok-
tor Groß, Peszka und Dr. Eybester bestimmt.
Die Deutschradikalen verhielten sich ablehnend.

Am 8. und 9. November hielt der gem. insame
Ausschuß, dem nach Beiziehung der Abgeordneten
Dr. von Fuchs und Dr. Waldner noch immer der
Zwölfte aus den Deutschradikalen fehlte, Sitzung
über die Rekonstruktion des Kabinetts und den Aus-
gleich, wobei auch der Wunsch ausgesprochen wurde,
daß dieser Ausschuß als gemeinsames national-
s Organe beisammen bleiben soll. Dadurch wurde bei
einem Teile der deutschfreihlichen Parteien die
Meinung hervorgerufen, daß der Zwölferausschuß
ein dauerndes Bündnis mit den Christlichsozialen
bedeute, wogegen sofort Proteste erhoben wurden.

Bereits am 12. November sah sich der deutsche
Neunerausschuß veranlaßt, festzustellen, „daß kei-
nerlei Beschluß über einen dauernden Zusammenschluß
der deutschfreihlichen Parteien mit den Christlich-
sozialen gefaßt wurde.“

Am 16. November machte Dr. Lueger auf
dem Katholikentag seinen Ausfall gegen die Uni-
versitäten und der Deutschnationaler Verband nahm
am 19. November „mit Entschiedenheit gegen die
Anmaßungen Stellung, welche auf dem Katholikentag
gefallen sind, und die darauf hingen, unser
gesamtes Schulwesen zu verkerikalisieren.“ Der
deutsche Neunerausschuß pflichtete dem Standpunkte
des Deutschnationalen Verbandes vollkommen bei.

Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft.

Affavit Deus et dissipati sunt! Mit diesen
Worten hat im Jahre 1588 Elisabeth von Eng-
land den Untergang der spanischen Armada ge-
feiert. „Gott, der Allmächtige, blies, und die Ar-
mada stoh nach allen Winden.“ Pius X. ist kein
Gott und die deutschen Modernisten haben wenig
mit der Armada gemein. Gleichwohl hätte der
Papst seiner Pontifikalsmedaille guten Gewissens
diese Inschrift geben können: affavit et dissipati
sunt, er blies und sie zerflogen wie Spreu vor
dem Wind. Nur von Professor Schniger in Mün-
chen ist mit Sicherheit zu erwarten, daß er sich
nicht beugt, den Artikel, den er am 1. Februar
in der „Internationalen Wochenschrift“ veröffent-
licht hat, gibt deutlich zu erkennen, daß es auch
noch deutsche katholische Gelehrte gibt, denen ihr
Gewissen die höchste Instanz für ihre Handlungen
bildet. Zur Stunde ist aber Dr. Thaddäus Engert
von Ochsenfurt der einzige Modernist, der den
Kampf durchgeföhrt und sich selbst die Treue
bewahrt hat.

Ihm tritt nunmehr Dr. Ludwig Wahr-
mund zur Seite, Professor des katholischen
Kirchenrechtes in Innsbruck. Der Vortrag, den er
gehalten hat, hat das Thema: „Katholische Welt-
anschauung und freie Wissenschaft“; er ist bei J. F.
Schumann in München erschienen (Preis 1 Mark).
Wer den Kampf des unabhängigen Geisteslebens
gegen den Zwang der katholischen Weltanschauung
verfolgt, darf den Vortrag nicht unbeachtet lassen.
Auch wer im einzelnen nicht alles billigt, wird ihn
doch als treffliche Materialsammlung dankbar wür-
digen und sich der großen geschichtlichen Zusammen-
hänge freuen, in die Wahrmund sein Thema ge-
rückt hat.

Wahrmund geht von dem Verhältnis des
Glaubens zum Wissen aus und unterscheidet den
Kampf der Religion mit der Wissenschaft
— angenommen, daß man überhaupt von einem
sprechen darf — sorgfältig von dem Kampfe der
katholischen Religion mit der heutigen
Wissenschaft. „Die Religion an sich gelangt in
gewissen historischen Formen zur äußeren Erschei-
nung. Sie ist der ideale Wert, die Form dessen
jeweilige Prägung. Sie ist der unsterbliche Geist,
die Form dessen vergängliche Hülle. Der Geist
mag als von Anfang an gegeben betrachtet werden;
die Form ist unter allen Umständen Menschenwerk
und unterliegt als solches dem Wechsel der Zeiten.
Sie blüht empor im innigsten Zusammenhange mit
rechtlichen und sittlichen Anschauungen, mit der
geistigen Erkenntnis und Bildung, kurz mit der
ganzen Kultur einer bestimmten Periode.“

Nun rühmt sich ja der Katholizismus aller-
dings die einzige wahre, die alleinigmachende
Religion, somit die Religion an sich zu sein.
Jedoch die Religionswissenschaft ist über die offizi-
elle Lehre schon längst zur Tagesordnung über-
gegangen. Ihr kann begreiflicherweise nicht bloß
der Katholizismus, sondern auch seine Grundlage,
das Christentum nichts anderes als eine geschicht-
liche Ausprägung des religiösen Prinzips, das
heißt eine der vielen positiven Religionen darstellen,
welche die Menschheit bereits erlebt hat und wohl
noch erleben wird.

Den heutigen ultramontanen Katholizismus
schildert Wahrmund nach seinem Gottesbegriff,
seinem Weltbild, seinem Kultus und seiner Moral.
Der monotheistische Gottesbegriff ist im Katho-
lizismus durch den Heiligenkult polytheistisch,
durch die sorgfältige Pflege des Teufelsglaubens
dualistisch beeinträchtigt. Die Entstehung des Heiligenkultus
stellt Wahrmund sachgemäß dar; die Auswüchse
des heutigen Marienkultus kennzeichnet er scharf

In einer am 20. November v. J. abgehal-
tenen Vollerammlung der deutschfreihlichen Par-
teien gegen die Vorgänge auf dem Katholikentag,
beantragte Abgeordneter Dr. Steinwender eine
Resolution, welche aussprach, daß die deutschfreih-
lichen Parteien den Anmaßungen der Klerikalen
mit Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit entgegen-
treten werden.

Diese Resolution enthielt außerdem in ihrer
ursprünglichen Fassung folgende Stelle: „Die
deutschfreihlichen Parteien haben einen Kultur-
kampf nicht gesucht, eher könnte sie der Vorwurf
treffen, daß sie ihn vermieden haben. Der Grund
für diese Haltung war darin gelegen, daß wir ein
gemeinsames Vorgehen aller bürgerlichen Parteien
zum Schutze unserer nationalen Stellung und zur
Durchführung wirtschaftlicher Arbeit notwendig er-
achtet haben. Von dieser Ueberzeugung lassen wir
uns auch jetzt weder durch unerbetene Ratschläge,
noch durch begreifliche Verstimnungen abdrängen,
daß der Zusammenhang der bürgerlichen Parteien
geprengt und unser Volk ohne Unterschied der
Parteien geschädigt werden muß.“

Diese Stelle wurde von der Vollerammlung
der deutschfreihlichen Parteien ausgeschieden. Der
sogenannte Zwölferausschuß konnte auch weiter an-
gesichts der scharfen Gegensätze, wie sie auf dem
Katholikentag und bei der im Hause darüber ge-
führten Dringlichkeitsdebatte hervortraten, nicht

durch das ungeheuerliche Zitat: „Maria hatte schon
den freien Gebrauch des Verstandes, bevor sie das
Licht der Welt erblickte, im Schoße ihrer Mutter
Anno. Wir dürfen annehmen, daß sie noch unge-
boren schon weit mehr von Gott wußte und vom
Jenseits, von des Menschen Ziel und Ende, von
den Mitteln, das Ziel zu erreichen, als die größten
Geister nach jahrelangem Denken, Studieren und
Beten wissen.“ Vom Teufel sagt Wahrmund mit
Recht, daß er im katholischen Privat- und öffent-
lichen Leben eine weitaus bedeutendere Rolle spielt
als Gott selbst. Auch hinsichtlich der Vermensch-
lichung Gottes, wie sie im Katholizismus gang
und gäbe ist, übertreibt Wahrmund nicht, wenn er
sagt: „Der offizielle Herrgott von heute hat ver-
zweifelte Ähnlichkeit mit einem klerikalen Philister,
der blindlings nach der Pfeife seines Pfarrers
tanzt.“ — „Gott haßt die Modernisten.“ — „Gott
fordert Rechenschaft für einen antikatholischen Wahl-
zettel.“ „Gott ist empört über das Halten liberaler
Zeitungen.“ „Mit einem Wort: Gott arbeitet in
Politik gleich einem Reichratskandidaten und
wettert gegen die Aufklärung gleich einem Land-
knecht. Und was das Wichtigste ist: er tut dies
alles nach genauer Vorchrift der ultramontanen
Geistlichkeit.“ Am stärksten wird der Gottesbegriff
durch die Selbsteinschätzung des Priesterstandes
getrübt. Diese hat ihren treffendsten, unvergäng-
lichen Ausdruck in dem bekannten Hirtenbrief des
Salzburger Fürstbischofs vom 2. Februar 1905
gefunden. Darin hat es über die zwei hohen Ge-
walten des Priesters, nämlich Sünden zu vergeben
und Brot und Wein in Leib und Blut Christi zu
verwandeln, wörtlich geheißen: „O unbegreiflich
hohe Gewalt! Der Himmel läßt sich von
der Erde die Art und Weise zu richten
vorschreiben, der Knecht ist Richter auf der
Welt und der Herr bestätigt im Himmel das Urteil,
das jener auf der Erde fällt.“ „Der katholische

mehr zusammenkommen und es unterblieb auch jedwede Anregung hierzu.

Weder die Frage der Richterernennungen in Böhmen, noch der Egerer Sprachenstreit, noch die Frage der Delegationswahlen riefen das Bedürfnis hervor, mit Hilfe des damals sachlich und formell noch bestehenden sogenannten Zwölferausschusses ein einheitliches Vorgehen aller deutschen Parteien in diesen, deutsche Interessen berührenden Fragen zu erzielen. Mit der Annahme der Vorlagen über den österreichisch-ungarischen Ausgleich am 17. Dezember v. J. hatte der sogenannte Zwölferausschuß auch zu bestehen aufgehört.

Die plötzliche Aufrollung der italienischen Universitätsfrage und der Plan der Unterrichtsverwaltung, diese Frage durch Errichtung einer selbstständigen Rechtsschule in Wien zu lösen, haben aber einen erregten Meinungsaustrausch im deutschen Lager hervorgerufen. Merkwürdigerweise dreht sich der Streit nicht darum, ob der neueste Versuch, die Italiener zufriedenzustellen, von den Deutschen gebilligt werden soll oder nicht, sondern man streitet darüber, wer berufen sei, ein maßgebendes Urteil über diese Frage abzugeben. Und doch wäre die Antwort so leicht: die Gesamtheit der deutschen Abgeordneten.

Handwerkerkasse.

(Zur Eröffnung des Zentralverbandes der handwerksmäßigen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften für die Alpenländer in Graz, v. S. m. b. H.)

Woran krankt und leidet der Kleingewerbebestand am meisten? — Diese Frage ist schon oft und oft eingehend behandelt worden. Die kleinen Geschäftsleute selbst, gewerbliche Korporationen und insbesondere tüchtige Sozialpolitiker haben sich mit diesem Problem beschäftigt. Die regelmäßige Beantwortung war stets „Mangelhafte Kreditorganisation.“ Und so ist es auch. Was nützt zum Beispiel dem Tüchtigsten in seinem Berufe das meisterhafte Können, die genaueste Kalkulation, die prompteste Ausführung aller Aufträge, wenn ihm der norvus rerum, das zum Betriebe unbedingt nötige Geld, nebst der Möglichkeit, solches in gege-

benen Augenblicken sich schnell verschaffen zu können, mangelt? Wie häufig kommt es vor, daß durch Geldknappheit den Handwerkern gute Kundschaften verloren gehen oder infolge des Mangels an zu erlegenden Kauttionen bei Lieferungsanschreibungen diese gar nicht zu erhalten sind.

Wohl existieren eine Reihe gut fundierter und bewährter Kreditinstitute, allein nicht für den kleinen Handwerker. Meistens sind zwei gute Bürgen erforderlich; es ist aber eine der größten Schwierigkeiten für den Handwerksmann, solche zu finden. In zutreffenden Fällen kommen selbe meist recht teuer und teuer auch das entlehnte Geld zu stehen.

Die einzig helfende Medizin für den kranken Kleingewerbetreibenden, sozusagen das Universalmittel ist also wohl das Geld, aber „schnelles und billiges Geld!“

Nachdem nun in den Südtirolern, dieses Prinzip verfolgend, der mährisch-schlesische Zentralverband der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften schon durch mehrere Jahre segensreich funktioniert, ging auch die „Alpenländische Handwerkerorganisation“ daran, ein solches Kreditinstitut zu gründen. Die nötigen Vorarbeiten sind beendet, die Räumlichkeiten adaptiert und eingerichtet, die Statuten von der Behörde als genehmigt herabgelangt und frohen Mutes steht das junge Unternehmen seinem Eröffnungstage (2. März) und der Zukunft entgegen.

Der Zentralverband der handwerksmäßigen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften für die Alpenländer in Graz hat das System der Raiffeisenkassen zur Grundlage. Auf keinen Gewinn berechnet, wird dieses Kreditinstitut nicht den Charakter eines spekulativen, sondern eines rein helfenden Unternehmens, einer idealen Hilfsquelle für den geldbedürftigen Handwerker- und Kleingewerbebestand sein.

Infolge seiner statutarischen Bestimmung, des Gewinnverzichts, ist der Bestand des Zentralverbandes durch ständige staatliche Unterstützung, sowie durch Subventionen vom Staate, Lande und von den Handels- und Gewerbekammern im vorhinein gesichert. Und das ist ein bedeutender nicht zu unterschätzender Vorteil.

Dem Zentralverbande können alle auf Grund des Genossenschaftsgesetzes errichteten Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften als Mitglieder beitreten. In der anwaltlichen Beratung, in der Durchführung der Revisionen der ihm angeschlossenen, genossenschaftlichen Unterklassen sowie in der Eigenschaft als

Selbstausschlags- und Zentralstelle für diese Klassen liegt die Tätigkeit des Zentralverbandes als solcher. Im besonderen aber wird sich der Zentralverband mit der Unterstützung der ihm angehörigen Genossenschaften und Unterklassen, sowie von Einzelpersonen befassen, und zwar durch:

- a) Personalkredit,
- b) Pfandkredit,
- c) Wechselkredit,
- d) durch Belehnung von Rechnungen,
- e) durch Einlassierung von Forderungen,
- f) durch Erlegung von Baudien usw.

Kurz, es wird an der bereits erwähnten Weise, „schnelles und billiges Geld“, festgehalten werden.

Aber nicht allein als Kreditinstitut wird der Zentralverband wirken. Er wird auch Sparsparen eine willkommene Sparkasse sein, willkommen darum, da es ein Unternehmen mit vollkommener Sicherheit ist, welches unter staatlicher Aufsicht und Kontrolle stehen wird.

An sämtliche Handwerker und Gewerbetreibende, an alle Genossenschaften, wie überhaupt an alle Intellektuellen ergeht hiemit die freundliche Einladung, dieses neue Unternehmen durch zahlreichen Beitritt zu unterstützen. So mannigfach die durch den Beitritt erzielten wirtschaftlichen Erfolge sein werden, ebenso hoch muß das ethische Moment, welches dieser Kreditorganisation zugrunde liegt, eingeschätzt werden. Es ist ein Akt der Selbsthilfe, ein Zeichen des Stärkerwerdens und der Wiederbefestigung der Position des Handwerks- und Gewerbebestandes.

Politische Rundschau.

Die Einberufung des Abgeordnetenhauses.

In eingeweihten parlamentarischen Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, die Regierung plane, wie schon ursprünglich festgesetzt war, das Abgeordnetenhause für den 17. März zu den Vollberatungen einzuberufen. In Abgeordnetenkreisen herrscht jedoch die Meinung vor, daß der Budgetausschuß seine Arbeiten bis zu diesem Zeitpunkte schwerlich erledigt haben wird.

Abgeordneter Marschl über die Errichtung einer slowenischen Universität. Ueber die Frage der Errichtung einer slowenischen Universität befragt, äußerte sich der Reichstagsabgeordnete Landesgerichtsrat Marschl in einer Unterredung mit einem

Priester kann ihn nicht bloß auf dem Altare gegenwärtig machen, ihn im Tabernakel verschließen, ihn wieder nehmen und den Gläubigen zum Genusse reichen, er kann sogar ihn, den Mensch gewordenen Gottessohn, für Lebendige und Tote als unblutiges Opfer darbringen. Christus, der eingeborene Sohn Gottes des Vaters, durch den Himmel und Erde geschaffen sind, der das ganze Weltall trägt, ist dem katholischen Priester hierin zu Willen.“ Christus hat „dem katholischen Priester über sich, über seinen Leib, sein Fleisch und Blut, seine Gottheit und Menschheit Gewalt gegeben und leistet dem Priester Gehorsam.“

Hinsichtlich des Weltbildes hat sich die katholische Kirche erst im 19. Jahrhundert dazu bequemt, das kopernikanische Sonnensystem stillschweigend als richtig zuzugestehen; aber die unabwiesbaren Folgerungen, zu denen dies Geständnis zwingt, hat sie noch heute nicht gezogen. Der Münchener Professor Bauh hat noch im Jahre 1905 im Erdinneren die Hölle untergebracht und die Vulkane für ihre Schornsteine erklärt.

Kann man die Religion noch schlimmer veräußerlichen, noch schärfer der Säkularität preisgeben?

Wahrmund stellt alsdann die vollkommene Paganisierung des volkstümlichen Katholizismus, das heißt seinen Rückfall ins Heidentum fest, andererseits den Mißbrauch der Religion nicht bloß zu weltlichen, sondern sogar zu widerrechtlichen und unsittlichen Zwecken.

Als Ergebnis der Prüfung des ultramontanen Katholizismus stellt Wahrmund fest: „Ein von der eigenen Dogmatik für unverständlich erklärter und in den Augen der modernen Welt einfach unmöglicher Gottesbegriff. Ein längst veraltetes,

allen wissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit hohnsprechendes Weltbild. Ein abergläubischer, heidnisch-polytheistischer Kultus. Eine rein formale und äußerliche, mit Gott um Lohn und Strafe schachernde Spekulantmoral. Das sind die Ergebnisse unserer bisherigen Untersuchungen. Und all dies zusammen nennt sich katholische Weltanschauung.“

Demgegenüber steht nun das heutige Geistesleben mit seinem ausgeprägten Sinn für Wahrheit und Wirklichkeit. An dem Ausbau seiner religiösen Seite hat die protestantische Theologie des 19. Jahrhunderts ihren reichlichen, ehrenvollen Anteil gehabt. Auch die katholische Theologie hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Kraft redlich in den Dienst der neuen Zeit gestellt. In den letzten Jahrzehnten hat sie, von Frankreich ausgehend, einen neuen Aufschwung erlebt. Papst Leo XIII. hat diese Entwicklung mit Sorge betrachtet, Pius X. hat sich zum Ziel gesetzt, sie mit brutaler Gewalt zu hemmen. Diesem Zweck dient der neue Syllabus und die Enzyklika Pascondi. Ihr verdammendes Urteil trifft nur die freien Regungen innerhalb der katholischen Theologie; sämen die Grundsätze und Anschauungen der Enzyklika niemals zur Herrschaft, so hätte die Todesstunde jeder freien Geisteswissenschaft geschlagen. Die Kirche will das Gewebe ihrer Illusionen mit Gewalt der ganzen Menschheit als äußere objektive Gewissheit, als absolute Wahrheit, als allgemeines Lebensgesetz aufnötigen und pflegt überall, wo sie festen Fuß gefaßt hat, nach Möglichkeit auszutüfteln, was ihrer eigenen Weltanschauung widerspricht.

An den freien deutschen Hochschulen ist jede Gleichberechtigung der katholischen mit der modernen Weltanschauung ein Ding der Unmöglichkeit. Der Ruf nach Gleichberechtigung bedeutet nur ein Manöver; die wahren Absichten des Ultramontanismus gehen auf Eroberung der Universitäten.

Diesen Eroberungsversuch haben die Vertreter der unabhängigen Wissenschaft mit aller Macht zurückzuweisen; sie haben hierzu die Pflicht nach der ganzen Bedeutung ihres hohen und idealen Berufes.

„Dieser Beruf gestattet ihnen allerdings, jeder anderen Ueberzeugung mit Nachsicht und Duldsamkeit entgegenzukommen, also auch mit religiösen Katholiken — seien sie nun dem Lehrers- oder Hörerstande angehörig — friedlich an derselben Universität zusammenzuwirken. Er gestattet ihnen aber nicht, den zehnten Vorläufer einer längst überwundenen Weltanschauung auch nur einen Fuß breit des Bodens auszuliefern, den frühere Generationen unter tausend Opfern und Drangsalen für uns errungen haben. Denn die Kultur der Menschheit ist ein kostbarer Schatz von rotem Gold und leuchtenden Perlen. Doch röter noch als das Gold war das Blut der Edlen, mit dem es erkaufte worden; glänzender noch als die Perlen waren die Tränen der Märtyrer ihrer Ueberzeugung, die dafür vergossen wurden.“

Diesen Schatz zu mehren, mag nicht jedem beschieden sein. Aber ihn zu erhalten und treu zu hüten, das ist die geringste Anforderung, welche an diejenigen gestellt werden darf, die da Herren genannt sein wollen im Reiche des Geistes.“

Soweit die Grundgedanken der bedeutsamen Schrift, die jeder lesen und eingehend studieren sollte, der sich ein gerechtes Urteil über den heutigen Katholizismus bilden will. Die Schrift des katholischen Kirchenrechtslehrers wird jedenfalls gewaltiges Aufsehen machen. Freuen wir uns, daß es auch unter den katholischen Gelehrten noch Männer von echtem Schrot und Korn gibt, die vor keiner Konsequenz zurückschrecken.

Berichterstatte, daß er den Bestrebungen der verschiedenen Völkerschaften, soweit sie auf kulturelle Entwicklung gerichtet seien, durchaus nicht entgegenstehe, allein wenn diese Bestrebungen verfrüht und nicht in den Grenzen der tatsächlichen Verhältnisse gehalten seien, so könne man ihnen nicht beistimmen. Das Verlangen nach Hochschulen, wie es unter anderem auch die slowenischen Abgeordneten stellen, wäre nur dann begründet, wenn die mannigfachen Voraussetzungen für deren Errichtung gegeben und das Bedürfnis nach solchen Hochschulen vorhanden wäre. Die Errichtung einer Hochschule setzt das Vorhandensein der entsprechenden Unterstufen voraus. Diese seien aber nicht als gegeben zu betrachten, wenn man sich vor Augen halte, daß beispielsweise das Volksschulwesen vor einigen Jahren noch in Krain auf einer auffallend niedrigen Stufe stand. Nun dürfte noch immer kein besonderer Umschwung eingetreten sein. Bezeichnend seien auch die großen Schwierigkeiten, daß sich trotz des Entgegenkommens des kroatischen Landesausschusses und der Regierung die Anfertigung slowenischer Lehrbücher für die Mittelschulen in die Länge ziehe. Man strebt die päpstliche Slowenisierung der heute noch utrakvistischen Gymnasien an. Wird dies erreicht, dann müßte auch die angestrebte Hochschule demgemäß neuartiger sein. Wo will man dann mit der Zeit die so einseitig ausgebildete Intelligenz unterbringen? Sollte man sich aber mit dem Vortrage einzelner Gegenstände in slowenischer Sprache begnügen, so hätte man ein Luxusunternehmen vor sich, durch das kaum den kulturellen oder nationalen Bedürfnissen gedient wäre. Wie könnte man in diesem Falle die großen Kosten, welche die Errichtung einer Hochschule fordert, rechtfertigen? Andererseits ist die slowenische Studentenschaft dadurch, daß sie bisher gezwungen war, den Weg zur höheren Bildung und zum höheren Wissen auf fremdem Kulturboden zurückzulegen, nicht schlecht gefahren. Vor Errichtung der gewünschten Hochschule wäre dem Kulturbedürfnis besser gedient, wenn man an die Hebung des Volksschulwesens schreiten würde. Der Mangel einer Hochschule machte sich bei den Slowenen bisher in keiner Weise geltend. Der beste Beweis dafür sei, daß sich ganz auffallend viele Slowenen in höheren Beamtenposten befinden und auch die niederen Beamtenstellen in Krain und in den Nachbarländern, die akademische Vorbildung erfordern, mit Slowenen geradezu überschwemmt sind. Also, wozu noch eine Ueberproduktion, die ja unausweichlich wäre? Oder reflektiert man auf Beamtenstellen, die heute noch zum deutschen Besitzstande zu zählen sind? Eine Fakultät soll niemals eine Beamten-Drillmaschine sein. Es scheint übrigens unter den slowenischen Parteien selbst keine Einigkeit darüber zu herrschen, was sie eigentlich wollen. Die einen begehren eine slowenische, die anderen eine slowenisch-kroatische Universität. Die Begründung, die man der Hochschulforderung in der slowenischen Öffentlichkeit gebe, deutet wohl darauf hin, daß es sich mehr um politische Forderungen, als um die Befriedigung eines dringenden Kulturbedürfnisses handle.

Des Königs Todesahnung. Die „Epoca“ versichert, daß König Carlos mit offenen Augen in den Tod gegangen sei. Er habe beim Abschiede von einem hohen Beamten in Villa Vicosa am Sonnabend sogar die Aeußerung getan: „Ich umarme Dich zum letzten Male.“ Nach dem Morde fand man einen Revolver in dem Wagen, den der König offenbar gebrauchen wollte, ohne Zeit dazu zu haben. Die genannte Zeitung sagt: „König Karl sah das schreckliche Ereignis voraus und ging ihm mit der ihm eigenen Tapferkeit entgegen.“

Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin. Die Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den sozialdemokratischen Genossenschaften und Konsumvereinen des Deutschen Reiches umfaßten 774 Konsumvereine mit 8611 Angestellten. Von den sozialdemokratischen Forderungen, wie: achtstündige Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Gleichberechtigung der Frauen usw. ist in diesen sozialdemokratischen Betrieben keine einzige erfüllt. Eine neunstündige Arbeitszeit haben im Durchschnitt nur die Kontorbeamten. Bezüglich der Arbeitszeit ist die Gleichstellung der weiblichen Kontorbeamten mit den männlichen folgerichtig durchgeführt, dagegen bezogen 86,5 vom Hundert von ihnen ein Gehalt unter 100 Mark, während von den männlichen Angestellten 57,4 vom Hundert einen Höchstgehalt von über 200 Mark monatlich bezogen.

Sehr ungünstig sind die Verhältnisse der anderen Angestellten, besonders der Lagerhalter, bei denen die tägliche Arbeitsdauer bis auf 16 Stunden steigt. 91,3 vom Hundert der Lagerhalter bezogen dafür ein Anfangsgehalt von unter 150, 27,3 vom Hundert von ihnen sogar unter 100 Mark. Für die gleiche Arbeitszeit erhielten die Lagerhalterinnen zum überwiegenden Teil (92,8 v. H.) einen Anfangsgehalt unter 100 Mark, 55 vom Hundert sogar unter 75 Mark monatlich, während der monatliche Höchstgehalt bei 61,1 vom Hundert unter 100 Mark stand. Zur Sonntagsarbeit waren die Lagerhalter in 331, die Verkäuferinnen in 189 Vereinen verpflichtet. In 443 Vereinen erhalten die Lagerhalter und in 193 Vereinen die Verkäuferinnen keine Ferien.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag, den 21. Februar 1908, um 5 Uhr nachmittags, findet eine außerordentliche öffentliche Gemeindevorstandssitzung mit folgender Tagesordnung statt:

Mitteilung der Einläufe:

Bericht des Rechtsausschusses über: Eine Eingabe des Dr. Johann Nibel in Angelegenheit der käuflichen Ueberlassung des zu Straßenzwecken erforderlichen Grundes in der Gartengasse und die Eingaben um Zuerkennung des Heimatrechtes und zwar: des Franz Dier, des Martin Spreglitsch, des Franz Tramschegg, des Emil Fieglmüller, des Johann Tersehel und des Alois Hobacher.

Bericht des Unterrichtsausschusses über: eine Eingabe in Angelegenheit der Erbauung einer deutschen Doppelschule an der Stadtgrenze gegen Gaberje.

Berichte des Bauausschusses über: 1. Einen Amtsvortrag betreffend die Abänderung und Neubenennung der Gassenbezeichnungen. 2. Einen Amtsvortrag betreffend die Durchführung der Kanalisierung der Stadt Gilli. 3. Einen Antrag auf Ausnahme eines Darlehens von 200000 Kronen zur Ausführung von Neubauten. 4. Eine Aeußerung des Stadtbauamtes über die Uebstände in Langensfeld. 5. Eine Eingabe des Vorschussvereines (Posojilnica) in Angelegenheit der Grundabtretung zum Baue an der Ecke der Grazer- und der Ringstraße.

Berichte des Finanzausschusses über: 1. Eine Eingabe um Herabsetzung des jährlichen Verzehrgeldpauschales auf 4100 K. 2. Eine Eingabe des Handelsvereines um Ueberlassung der Räumlichkeiten für die kaufmännische Fortbildungsschule im Schuljahre 1907/08. Eine Eingabe des deutschen Lesevereines in Graz um Bewilligung eines Beitrages. 5. Eine Eingabe des deutschen Studenten Krankenvereines in Graz um Bewilligung eines Beitrages.

Berichte des Gewerbeausschusses über: 1. Eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gilli wegen Verlegung von 2 Märkten der Gemeinde St. Gemma. 2. Eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gilli betreffend die Neuerrichtung von Märkten seitens der Gemeinde St. Martin i. R. 3. Eine Eingabe des Alexander Kruschitz um Verleihung der Kafeschankkonzession auf Haus Nr. 4 Grazerstraße.

Bericht des Theaterausschusses über: Eine Eingabe des Bernhard Wolf um Bewilligung einer 10%igen Theatereintrittspreise Erhöhung für die Spielzeit 1908/09. Eine Eingabe des Verbandes der Theater- und Orchester-Unternehmungen wegen Bewilligung eines Zuschlages zu den Eintrittsbillets zu Versicherungszwecken.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Todesfall. Am 16. d. M. ist hier der Inspektor der Nordbahn i. R. Herr R. Raonitar nach langer Krankheit im 69. Lebensjahre gestorben.

Vinzenz Priboschitz. Einen schweren, schier unersehlichen Verlust haben die Deutschen des Schalltales erlitten. Am 16. d. M. um die 10. Abendstunde hat in Wöllan Herr Priboschitz nach längerem schweren Leiden für immer sein treues Auge geschlossen. Mit ihm ist eine nationale Kraftgestalt dahingegangen, die mit ihrer glühvollen Begeisterung für die deutsche Sache unge-

mein segensreich wirkte. Der Tatkraft des Verstorbenden verdanken der dortige deutsche Kindergarten und die deutsche Schule von Wöllan ihr Entstehen. In den Schutzvereinen Südmart und Schulverein entfaltete er ein vorbildliches Wirken und seine sonstige politische und nationale Betätigung ließ ihn zu einer hervorragenden Stütze des Deutschthums im Schalltale werden. Herr Priboschitz widmete sich auch mit dem ihn auszeichnenden Eifer der Feuerwehrsache und erwarb sich das allgemeine Vertrauen sehr bald in solchem Maße, daß er mit der Leitung des Bezirksfeuerwehrverbandes betraut wurde. Viel gerühmt wird an dem Abgeschiedenen auch die Lauterkeit seines Charakters. Um ihn trauert das gesamte Deutschthum des steirischen Unterlandes. Die deutsche Erde sei ihm leicht!

Leichbegängnis. Gestern Nachmittag wurde in Wöllan Herr V. Priboschitz, welcher am Sonntag einem schweren längeren Leiden erlegen war, zu Grabe getragen. Vinzenz Priboschitz zählte zu den verlässlichsten und verdienstvollsten nationalen Vorkämpfern des steirischen Unterlandes. Erfüllt von edelster nationaler Begeisterung trat er mit unerschütterlicher Tatkraft für die völkischen Ziele ein und man kann ihn wohl als die beste Stütze, die das Deutschthum im Schalltale hatte, bezeichnen. Die Errichtung der deutschen Schule in Wöllan ist sein letztes Werk gewesen und dieses allein sichert ihm schon in dem Kreise seiner Volksgenossen ein dauerndes ehrenvolles Andenken. Vinzenz Priboschitz war der Ohmann des Feuerwehrbezirksverbandes und hat auch in dieser Richtung hervorragendes geleistet. Der großen Bedeutung, welche der im schönsten Mannesalter abberufene Volksheld im öffentlichen Leben besaß, entspricht die massenhafte Beteiligung an dem Leichbegängnisse. Wohl über 1000 Menschen aus nah und fern gaben dem treuen deutschen Manne das letzte Geleit auf seinem Lebenswege. Vor dem Trauerhause sangen der Männergesangsverein von Schönstein, die Sängerriege von Wöllan und die Liedertafel von Windisch-Gras den Trauerchor u. zw. den schottischen Bardenchor in würdig getragener Weise. Im Leichzuge waren, nebst der korporativ erschienenen Feuerwehr von Wöllan noch 11 Feuerwehren durch Abordnungen vertreten, nämlich die Feuerwehren von Gilli, Heiligenstein, Hohenegg, Sonobitz, Neuhaus, Pragwald, Frastlau, Hölldorf-Pölschach, Mann, Schönstein, Luffer, Weitenstein und Windischgraz. Die beiden Gillier Gesangsvereine, der Gillier Männergesangsverein und der Männergesangsverein „Liederkrantz“, sangen am Grabe den Suttnerischen Chor: „Wenn die Glocken härter töhnen...“ wobei der Herr Bürgerschul-Direktor Blaschak das Bariton solo mit großer Vollendung vortrug, worauf Herr Landesbürgererschullehrer Friedrich dem Beweinenden einen ergreifenden Nachruf hielt. Als Vertreter des Gillier Gemeindevorstandes waren die Herren Mödl, Kaufner, Zeppe, Tersehel und Wehrhan erschienen, aus Windischgraz Bürgermeister Pototschnigg, aus Schönstein Herr Franz Woschnagg. Auf das Grab wurde eine überaus große Anzahl von Kränzen gelegt, darunter solche von den Gesangsvereinen in Schönstein und Windischgraz und von den Feuerwehren Gilli, Neuhaus, Windischgraz und Wöllan. Der Männergesangsverein von Schönstein und der Gillier Männergesangsverein waren mit der Fahne ausgerückt.

Ernennungen im Justizkanzleidienste. Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Gerichtsoffizial des k. k. Kreisgerichtes Marburg Alois Stajsa zum Oberoffizial unter Belassung auf seinen gegenwärtigen Dienstposten, den Oberoffizial des k. k. Bezirksgerichtes St. Leonhard Michael Dermoug zum Grundbuchführer beim k. k. Kreisgerichte Marburg und den Offizial des k. k. Kreisgerichtes Marburg Heinrich Wudia zum Oberoffizial beim k. k. Kreisgerichte St. Leonhard in Steiermark ernannt.

Vom k. k. steiermärkischen Landesschulrate. Der steiermärkische Landesschulrat hat in der Sitzung vom 13. d. nachfolgende Lehrpersonen angestellt: Als Fachlehrer der 2. Fachgruppe an der Knabenbürgerschule in Marburg den definitiven Lehrer dortselbst, Alfred F. öhlich; als definitiven Oberlehrer: an der Volksschule in St. Peter i. S. den definitiven Lehrer und Schulleiter in St. Primon am Bacher, Franz Kobar und an der Volksschule IV in Marburg den definitiven Lehrer an der Knaben-Volksschule I dortselbst, Alois Sedlatschek; als definitiven Lehrer, beziehungsweise Lehrerin: an der Knaben-Volksschule IV in Marburg den provisorischen Lehrer an der Knaben-

Volksschule II dortselbst, Ernst Jöbbl; den definitiven Lehrer in Brunnborn, Karl Mayer; den provisorischen Bezirks-Ausbildungslehrer in Marburg, Johann Wassermann, und den provisorischen Lehrer an der Knaben-Volksschule I in Marburg, Ferdinand Buchner; an der Volksschule mit slovenischer Unterrichtssprache in St. Emy in W.-B. die definitive Lehrerin in St. Jakob in W.-B., Antonia Kainicher; an der Volksschule in R. la den provisorischen Lehrer dortselbst, Radovan Mejoosel; an der Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in St. Emy in W.-B. den provisorischen Lehrer dortselbst, Emmerich Gordon. — Die Lehrerin in Wöllan, Anna Pfeiffer, wurde in den zeitlichen Ruhestand versetzt.

Handelskränzchen. Der heutige Fasching steht entschieden im Zeichen des „Deutschen Hauses“, dessen vornehme, einladende Räume auf das gesellige Leben einen ungemein anregenden Einfluß ausüben und dessen glattes Tanzsaalparkett stets zu neuen Erfindungen von Anlässen zu frohen Tanzfesten anspornt. Das hat auch die Eilier Handelswelt an sich erfahren, aus deren Schöße die Anregung zu dem am vorigen Samstag stattgefundenen Kränzchen kam. Seit dem letzten Handelsfesten größeren Stils sind Jahrzehnte ins Land gezogen. Das von der Gesamtheit der hiesigen deutschen Jünger Merkurs unter dem Namen: „Handelskränzchen“ veranstaltete Tanzfest hat die daran geknüpften Erwartungen in glänzender Weise erfüllt. Der Besuch, der sich aus allen Ständen der Bevölkerung zusammensetzte, auch die schneidigen Söhne des Mars waren erschienen, war ein außerordentlich starker; man zählte bei den französischen Reigentänzen an 80 tanzende Paare. Sein besonderes Augenmerk hatte der veranstaltende Ausschuss der Ausschmückung des Saales zugewandt, die von allen drei Gärtnern der Stadt besorgt worden war. Aus der Mitte des Saales leuchtete dem Besucher ein Standbild Merkurs, umrahmt von frischen Blattgrün entgegen. Ebenso sinnig und der Veranstaltung angepaßt waren auch die reizenden Damenspenden, mittels welchen man einen Wechsel auf den oder jenen Tanz ziehen konnte, fällig bei sich. Die Eröffnung machte die übliche Botonaise, angeführt von Herrn Hans Nischner mit Frau Anna Stiger und Herrn August Weisinger mit Frau Ella Zangger. Die Tanzlust hielt bei den feurigen Weisen der städt. Musikvereinskapelle in unermüdelter Stärke bis zum letzten Geigenstrich, d. i. bis in die frühen Morgenstunden an. Der veranstaltende Ausschuss, dem es glückte war, die Herren Altbürgermeister Julius Kalkusch und Josef Köni zu Protokoren des Handelskränzchens zu gewinnen, hat die Genugung gehabt, seine viele Mühe durch ein schönes Gelingen reich belohnt zu sehen.

Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines. Dieselbe fand am 17. d. M. im Turmzimmer des Deutschen Hauses statt. Nach der üblichen Begrüßung der Anwesenden und insbesondere des Herrn Bürgermeisterstellvertreters Dr. Jesenko, erteilte der Obmannstellvertreter, Herr Dr. Söllitsch dem Schriftführer, Herrn Landesbürgerlehrer Aistrich das Wort zum Jahresberichte. Demselben ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe mit 403 Mitgliedern denjenigen Stand erlangt hat, der bei den sozialen Verhältnissen und den starken Ansprüchen an die Opferwilligkeit unserer Volksgenossen neuerlich beweist, daß unsere Stadt vom stärksten Nationalbewußtsein erfüllt ist. Mit Bedauern stellt der Schriftführer fest, daß sowohl der bisherige Obmann, Herr Bürgerchuldirektor Braschak, als auch der bisherige Zahlmeister ihre Ämter niedergelegt haben und eine Wiederwahl ablehnen. Beiden gebührt für ihre zielbewußte Tätigkeit der Dank der Mitgliedschaft. Die Tätigkeit des Ausschusses beschränkte sich heuer auf die sachungsgemäßen Obliegenheiten, auf die Vermehrung der Sammelstellen und auf die konsequente Förderung der Schulbaufrage an der Stadtgrenze gegen Sabrie. An Stelle des infolge eines Trauerfalles abwesenden Zahlmeisters Herrn Stadtkontrollor Schmidl erstattet sodann dessen Stellvertreter, Herr Fachlehrer Wendler den Kassabericht, der in seiner Gesamteinnahme am besten die Mäßigkeit der Ortsgruppe darthut. Ueber Aufforderung des Vorsitzenden wird dem aus dem Ausschusse scheidenden Zahlmeister, Herrn Schmidl der Dank durch Erheben von den Sigen zum Ausdruck gebracht. Die hierauf vorgenommene Neuwahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Obmann Herr Fabriks-

direktor Pfeiffer; Obmannstellvertreter: Herr Stadtkontrollor Dr. Söllitsch; Schriftführer: Herr Landesbürgerlehrer Aistrich; Schriftführerstellvertreter: Herr L. L. Auskulant Dr. Altziebler; Zahlmeister: Herr L. L. Auskulant Berko; Zahlmeisterstellvertreter: Herr Bürgerchuldirektor Wendler. Das Ergebnis der Wahl, in welcher die Einmütigkeit aller Abstimmenden ihren Ausdruck fand, wurde mit Beifall aufgenommen. Besondere Freude erweckte die Wahl des Herrn Fabriksdirektors Pfeiffer zum Obmann. Zum letzten Punkt der Tagesordnung sprach noch der Schriftführer Herr Aistrich, der die Aufgaben des neuen Ausschusses darlegte insbesondere in Bezug auf den Bau des Studentenheims und des Baues der Doppelvolksschule an der Stadtgrenze gegen Sabrie. Zur erstangeführten Frage nahm der Obmann des Vereines „Deutsches Studentenheim“ das Wort, um die Aussichten eines Neubaus dieser seiner Obhut anvertrauten Anstalt zu erörtern. Herr Bürgermeisterstellvertreter Doktor Jesenko sprach über die Schulbauangelegenheit, betonend, daß dem Ortsgruppenausschusse für dessen mit Beharrlichkeit eingenommenen Standpunkt und für die von den besten Intentionen geleiteten Bestrebungen der volle Dank gebühre. Er erörterte den Standpunkt der Stadtvertretung in dieser Frage und erklärte, es sei nicht ausgeschlossen, daß sich in der Zukunft ein Weg finden lassen werde, welcher es ermöge, diese wichtige Frage einer teilweisen Lösung zuzuführen. Mit den üblichen Dankworten schloß hierauf der Vorsitzende die Versammlung.

Vom Verband deutscher Arbeiter Eilias und Umgebung. Die vom Verbands deutscher Arbeiter im Gasthof „zum Stern“ abgehaltene Jahreshauptversammlung ward eröffnet und geleitet vom Verbandsobmann Herrn Heinrich Findeisen, der in seiner Begrüßungsansprache das Erscheinen des Stadtkontrollors, Herrn Dr. Otto Ambroschitsch und des Landesbürgerlehrers Herrn August Aistrich hervorhob. Dem vom Obmann erstatteten Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß der Verband im abgelaufenen Jahre 8 Monatsversammlungen und 11 Ausschusssitzungen abhielt. Des Väteren verweist der Bericht des Obmannes bei der Erörterung der vollzogenen Schenkung des Verbands in das Land der unabhängigen nationalen Arbeiterorganisation. Bis zum 9. Juni gehörte nämlich der Eilier deutsche Arbeiterverein dem sogenannten Stein'schen Reichsverbande „Germania“ an. Die Notwendigkeit, neben dem Volksbewußtsein auch das Klassenbewußtsein entsprechend zu betonen, habe zum Anschluß an den Bund deutscher Arbeiter „Germania“ für Steiermark und Kärnten geführt, welcher Uebertritt in vollster Einmütigkeit vollzogen worden sei. Der Bericht hebt weiters die Beteiligung des Verbandes an den verschiedenen lokalen Veranstaltungen, so der Sonnenfeier, der Julfeier, die über Anregung des Verbandes gemeinsam mit allen anderen völkischen Vereinen der Stadt begangen wurde, der Jahreschlussfeier u. a. m. hervor. Auch veranstaltete der Verband im Oktober im Hotel Mohr ein Weinlesefest, das sehr gut ausfiel. Von großer Bedeutung für die deutschvölkische Arbeitersache habe sich die Marburger Tagung der deutschen Arbeitervereine erwiesen, an welcher auch der Eilier Verband in starker Beteiligung teilnahm. Der Schriftführer Herr A. Peyerl erstattete nunmehr nach Verlesung der vorjährigen Verhandlungsschrift seinen Tätigkeitsbericht. Darnach beträgt der Schrifteinkauf 82, der Schriftenauslauf 603 Stücke. Der Bericht, der auch der deutschen Presse Dank für die zuteilgewordene Förderung zollt, und der Begünstigung Erwähnung tut, die den Verbandsmitgliedern bei Lösung von Theaterkarten gewährt wird, ward mit dem Ausdruck des Dankes seitens des Vorsitzenden zur Kenntnis genommen. Der von dem Zahlmeister Herrn Kallan erstattete Kassabericht wird nach Ueberprüfung durch die beiden Rechnungsprüfer, die Herren Sommeregger und Souresny für richtig befunden und dem Rechnungsleger die Entlastung und der Dank ausgesprochen. Der Bücherwart Herr Jul. Jicha dankt bei Erstattung seines Berichtes den Herren Schriftleiter Walter und Franko Heu für verschiedene Bücherspenden. Die in vollster Einmütigkeit vollzogenen Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann Herr Heinrich Findeisen, Obmannstellvertreter Herr Josef Kanjian, Schriftführer Herr Alois Peyerl, Zahlmeister Herr Max Kallan, Beisitzer die

Herrn: Eduard Banded, Heinrich Deramedis, Otto Reil, Hans Wabitsch; Rechnungsprüfer die Herren Sommeregger und Souresny; Bücherwart Herr Julius Jicha, Kneipsäckelwart Herr Ludwig Junger. In längerer, von lebhaftem Beifall begleiteter Rede besprach sodann Herr Amtsvorstand Dr. Ambroschitsch den Ausbau der nationalen Arbeiterorganisationen an der Sprachgrenze. Ihm, sowie dem nachfolgenden Redner, Herrn Landesbürgerlehrer Aistrich, der gleichfalls zu völkischer Tat ermunterte, ward durch anhaltenden Beifall gedankt. Einen breiten Raum nahm auch die Erörterung des Themas: Deutsche Arbeiterpforte ein und ward hiebei beschlossen, nach besten Kräften den: „Deutschen Arbeitnehmer“ zu fördern. Mit den üblichen Dankworten schloß hierauf der Vorsitzende die Versammlung.

Für die städt. Wärmeflube sind nachstehende Spenden eingelaufen: Ungenannt 1 K., Herr Doktor Ed. Söllitsch 10 K., Herr Dr. Braschitsch 5 K., Frau Zamparutti Fleischwaren, Frau Teisdel Fleischwaren, Frau Friederike Teppe ein Schaff Erdäpfel, Herr Seutschnigg Rindfleisch, Herr Brenka Speck, Firma Gustav Stiger, Hölzer, Gerste, Macaroni, ein Schaff Erdäpfel und Sauerkraut, Herr Vinzenz Janč Brot. Allen Spendern ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Theaternachricht. Am Sonntag kann die angekündigte Operette „Ein tolles Mädel“ leider nicht aufgeführt werden, da sich Fel. Kurt, die Darstellerin der Hauptrolle einer kleinen Operation unterziehen muß. Es gelangt statt derselben „Der Vogelhändler“ mit den Damen Seldern und Esquero und den Herren Hermann, Grasselly, Walter, Redl und Bastars in den Hauptrollen zur Aufführung. Dienstag wird Kabale und Liebe aufgeführt.

Die Sonne bringt es an den Tag. Am 13. Jänner d. J. wurde, wie seinerzeit berichtet, bei dem Großgrundbesitzer, Herrn Hans Jeschoung in Arndorf ein großer Kleiderdiebstahl verübt. Die gestohlenen Kleidungsstücke, darunter auch viel Pelzwerk, besaß einen Wert von vielen hundert Kronen. Am vorigen Samstag gelang es nun mit Hilfe des Zufalls der mutmaßlichen Täter habhaft zu werden. An diesem Tage besorgte nämlich in dem Geschäfte Schmidl ein Brautpaar vom Lande einige Einkäufe zur knapp bevorstehenden Hochzeit. Einem Handlungsgesellen fiel dabei die Jacke auf, welche das Mädchen trug und er glaubte den Stoff als jenen wiederzuerkennen, den Frau Jeschoung in demselben Geschäfte gekauft hatte. Da es nun der Zufall wollte, daß er kurz vorher Frau Jeschoung hatte zur Bahn fahren gesehen, so eilte er rasch dorthin und verständigte die Dame von seiner Wahrnehmung. Frau Jeschoung erkannte auch sofort in der fraglichen Jacke ihr Eigentum, wie auch den Rock des Mannes. Die sofort verständigte Sicherheitswache führte den Mann und die verdächtig gewordene Unschuld vom Lande auf die Wachtstube, wo sie ins Verhör genommen wurden. Der Mann erklärte, die Sachen vor wenigen Tagen von einer alten Frau aus Greis um 100 Kronen erstanden zu haben. Diese Frau habe ihm hiebei erzählt, daß die Kleidungsstücke von ihrem Manne herübringe, der nach Amerika gerüst sei. Sie wolle dem Manne nachfolgen und um die Kosten der Fahrt aufzutreiben, sehe sie sich gezwungen, alles Entbehrliche zu Geld zu machen. Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Verhafteten, eines Schlossers aus Sachsenfeld, förderte noch viele andere vom Diebstahl herrührende Gegenstände zu Tage. Hierbei wurde auch in Erfahrung gebracht, daß der Mann den Eltern seiner Braut nach Sternstein wenige Tage vorher einen Koffer zugesandt hatte. Bei einer Hausdurchsuchung in Sternstein fand man auch diesen Koffer, der von unten bis oben an mit Kleidungsstücken, die als gestohlenen Gut erkannt wurden, angefüllt war. Bemerkenswert erscheint auch, daß der Rock, den der Verhaftete trug, deutlich erkennen läßt, daß daraus das eingestrichelte Monogramm entfernt worden war. Die beiden Verhafteten haben auch sonst noch Verdachtsgründe auf sich gehäuft.

Zur Förderung des Fremdenverkehrs. Als eines der wirksamsten Hilfsmittel zur Förderung des Fremdenverkehrs hat sich in den letzten Jahren der „Flustrierte Wegweiser durch Kurorte“ sowie dessen Zentral-Auskunftsstelle erwiesen. Die Vorarbeiten für die (6.) Neuausgabe dieses Werkes sind schon ziemlich weit vorgeschritten und ergeht daher von Seite der Redaktion des „Weg-

weiser" an alle Interessenten des Fremdenverkehrs die dringende Einladung, ihre Wünsche wegen Aufnahme von textlichen oder illustrativen Beiträgen für die kommende Saison mö. Licht sofort der Redaktion des „Illustrierten Wegweiser durch Kurorte und Sommerfrischen“, Wien I., Schulerstraße 14, bekanntzugeben.

Ein Gesundheitsamt. Im Schoße des Ministeriums des Innern wird seit langem schon die Errichtung eines Gesundheitsamtes unter Leitung eines Medizinalfachmannes erörtert, dem jene Aufgaben, allerdings in weiterem Umfange, zugewiesen werden sollen, die heute dem Sanitäts-Departement des erwähnten Ministeriums obliegen. Die Beratungen werden jetzt in einem rascheren Tempo gepflogen, doch sind sie noch immer nicht so weit gediehen, daß von einer unmittelbar bevorstehenden Errichtung des Sanitätsamtes gesprochen werden könnte. Von anderer Seite wurde demgegenüber berichtet: Der Organisationsentwurf für das neue Gesundheitsamt wird in den nächsten Wochen fertiggestellt werden, worauf die Personalfragen sofort geregelt werden sollen. Das Gesundheitsamt wird unter der Oberleitung des jeweiligen Ministers des Innern stehen.

Gonodiz. (Schlußkränzen.) Unter Leitung des Lehrers, Herrn Feltz, Paß wurde hier in den Monaten Dezember und Jänner ein Tanzkurs abgehalten, an dem sich 14 Paare beteiligten. Um nun den Eltern der lernenden Jugend und den Freunden zu zeigen, welche Früchte der Unterricht getragen habe, wurde am 18. Febr. in den sogenannten Kasino-Salons ein Schlußkränzen veranstaltet, welcher außerordentlich gut besucht war und allseits vollkommen befriedigte. Alle Tanzfiguren wurden mit einer Genauigkeit gebracht, die deutlich zeigte, daß sich sowohl Lehrer wie Schüler die redlichste Mühe gaben, ihr Bestes zu leisten. Das Reinerträgnis des vergnügten Abends im Betrage von 61 K 14 h, wurde dem Deutschen Schulvereine zugewandt, wofür dem Veranstalter des Lehrganges und Vertreter der vergnügten Stunden noch besonders gedankt wird.

Gonodiz. (Faschingsliedertafel des Männergesangvereines.) Der hiesige Männergesangverein veranstaltet am 23. d. M. in Urbons Saal seine Faschingsliedertafel mit anschließendem Tanzkränzen.

Mann. (Die Bezirksvertretungswahlen.) An der am 17. ds. stattgefundenen Wahl im Großgrundbesitz nahmen die Deutschen nicht teil. Die in der Stärke von 18 Mann erscheinenden slovenischen Großgrundbesitzer wählten 7 Slovenen und 1 Deutschen, Herrn Baron Moscon. Die Stadtgemeinde Mann wird dem Vernehmen nach ihre Vertreter nicht wählen; es wird darum auch im Ranner Bezirk ein Regierungskommissär, angeblich ist dazu Baron Moscon auszuweisen, die Geschäfte des Bezirks führen und leiten. Um dies zu verhindern, beabsichtigt die Slovenen Kompromißverhandlungen anzubahnen.

Pragerhof. (Ein 17jähriges Mädchen erdrückt.) Vorgestern um beiläufig 1 Uhr nachmittags fuhren der beim Besitzer Simon Pesel in Gorizen bedienstete Knecht Josef Krivec und der dortige Auszügler Georg Pesel einen mit Streu beladenen Wagen von Straßgoitzen nach Hause. Während Krivec und Pesel den Zugtieren vorausgingen, ging die bei der Streuarbeit beschäftigt gewesene Tagelöhnerin Theresia Pleb, 17 Jahre alt, Keuschlerstochter aus Gorizen neben dem Wagen. Auf einer schlechten Straßenstelle stürzte dieser Streuwagen um und begrub das vorgenannte Mädchen unter seiner Last. Erst nach langer anstrengender Arbeit konnte das Mädchen als Leiche hervorgezogen werden. Pleb, welche von dem umstürzenden Wagen in den mit Wasser versehenen Straßengraben gedrückt wurde, ist infolge der Wassermenge in demselben erstickt. Die vorerwähnten Wagenlenker dürften sich noch beim Gerichte wegen ihrer Unvorsichtigkeit zu verantworten haben.

Schaubühne.

Zwischen Ja und Nein. Komödie von Oskar Blumenthal. Eine Harmlosigkeit, die über ein paar Stunden der Langweile angenehm hinweghilft. Keine großen Probleme, aber ein ganz gesälliges, tändelndes Spiel der Phantasie, das einen Einblick in die geheimsten Herzensfalten des Dichters tun läßt. In dem Stücke malt nämlich Blumenthal,

der gewandte Plauderer mit den gewählten Worten, die Frau nicht so, wie sie ist, sondern so, wie sie ihm seine begehrliche Phantasie vorgaukelt, wie er sie sich wünscht. Die in dem Mittelpunkt der Handlung stehende Künstlerin Luciana Lenz, eine wahrhaftige Künstlerin, und nicht etwa das „Malweib“ der Münchener Flegenden, verlangt in dem Blumenthalschen Stücke nicht danach, das angetraute Weib des geliebten Mannes zu werden, sie redet dem teuren Manne sogar die Heiratspläne aus und dünkt sich weit glücklicher, seine Geliebte bleiben zu dürfen. Wo in der Welt der Wirklichkeit findet sich das Weib, das so denkt und handelt? Die Frau kann und darf ja gar nicht so handeln; sie muß ja stets daran denken, daß sich „Unterpfänder der Liebe“ einstellen, sichtbar gewordene Liebe, wie ein Dichter sie nennt. Darum wird das liebende Weib, das ja immer darnach strebt, die Achtung des Mannes in uneingeschränktem Maße zu besitzen, das denkende Weib, das ja nicht allein als Gefäß der Sinnenlust behandelt werden will, sondern dem Manne die treue Kameradin auf dem Lebenswege sein will, immer die Legitimität des Liebesverhältnisses anstreben. Es ist ganz offenbar, Blumenthal hat sich nur in seiner Phantasie solch ein „bequemes Verhältnis“ konstruiert. Und gerade in der Künstler-Bohème werden die „Lucianen Lenz“ selten oder vielmehr unauffindbar sein, denn gerade die Frauen, die aus diesen Kreisen hervorgehen und die unter dem Gefühl, vielfach als Parias der Gesellschaft behandelt zu werden, seelisch schwer leiden, sehnen sich mit heißem Verlangen nach dem Glück der Ehe; mit vor Freude geschwellten Segeln lassen sie ihr Lebensschiff dem sicheren Hafen der Ehe entgegenreiben, preisen sie die Erlösungstunde. Der Zeichner Bruckner hat allerdings ein verklärendes Licht auf die Bohème ausgegossen. Nach ihm sind es Edelmenschen, die sich turmhoch erhaben dünken über die Bananen- und Hohlköpfe der sogenannten guten der sogenannten guten Gesellschaft und die sich ihre eigenen Sittengesetze geben; der Zarathustra Nietzsche spukt unter ihnen — allein das schöne Bild hält der Wirklichkeit gegenüber abermals nicht stand. Viel näher kommt der Wahrheit der Maler Mansfred, der seinen Welterschmerz in Alkohol einleht, um ihn frisch zu erhalten und der dem Leben Zeit läßt, ihn zur Schaffensfreudigkeit anzuregen. Es gab eine wohl abgerundete Darstellung. Es wäre auch schlimm für die Aufnahme des nichts sagenden Bühnenwerkes gewesen, wenn dem nicht so gewesen wäre. Fräulein Kunu-Günther hat als Luciana Lenz den Ehrgeiz an den Tag gelegt, erkennen zu lassen, daß sie auch die Fähigkeit der Verinnerlichung besitzt und in der Tat ist es ihr im ersten Akte auch gelungen und in den Ton der Worte, die sie an den Geliebten richtet, große Innigkeit zu legen. Nun braucht nur noch die Fähigkeit bezw. die Kraft hinzu zutreten, diese Stimmung, dieses Mitleben mit dem Stücke, für die ganze Dauer des Schauspiels festzuhalten. An Herrn Bollmann (Heinz) war anfanglich eine ihm sonst fremde Hast, ein Ueberstürzen zu bemerken. Es war ihm gegeben, den durch seinen Gesinnungsadel berechnenden jungen idealen Mann, der dem Dichter vorstrebte, auch in seinem ganzen Gehaben wirksam zu verkörpern. Den idealen Bohémien, der um ein Wort hinaus zu gebrauchen, die „gute Gesellschaft“ und ihre verlogene Konvention dreimal verachtet, ward von Herrn Bastars mit richtigem Verständnis gegeben. Der richtige in Sünden graugewordene, dabei lebenswürdige Lebemann mit vornehmen Allüren war Herr Weismüller; auch Herr Wahr hat als Gesandter sehr gut abgeschrieben, dagegen läßt sich an dem Friedrich von Maltus, diesem Zerrbild das, wenn man ihm die Idealgestalt des Sohnes entgegenhält, als grelle Typomanie empfinden wird, nicht viel sehen, weil man es eben mit einer Karrikatur zu tun hat. Rechts brav hielt sich auch die Herren Steiner, Grasselli, Berg und Moran. Fr. Esquerra war eine entzückende Sizilianerin; wir bedauern nur, daß ihre für ihr hübsches Liedchen in der bella lingua italiana jeglicher Beifall versagt blieb. Das Haus war natürlich — man gab ja keine Operette — nur schwach besucht. tw.

zwischen Katholizismus und freier Wissenschaft irgend eine Gemeinschaft geben kann, wird vom Verfasser auf Grund seiner Untersuchungen und besonders des neuen Syllabus und der Enzyklika entschieden verneint. Unter Aufzeigung des Zusammenhangs des Katholizismus mit Heidentum und Judentum kommt der Professor des Kirchenrechtes an der Universität Innsbruck zu folgendem Schluß: Die katholische Weltanschauung beruht auf einem für moderne Menschen unmöglichen Gottesbegriff, einem veralteten Weltbild, heidnisch polytheistischem Kultus und rein ormalen, auf Lohn und Strafe beruhender Moral. Daß es für eine solche Weltanschauung keine Gleichberechtigung an unseren Universitäten geben kann, ist die natürliche Folge. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch Enzyklika und Syllabus, welche letzterer im Anhang abgedruckt ist. Zum Schluß gibt Wahrmond noch einen Beitrag zu dem Verhältnis von Wissenschaft und Religion, die er vom Gesichtspunkt ihres Wertes für die Kultur betrachtet. Der Wert der Wissenschaft beruht auf dem Wahrheitstrieb, der der Religion auf dem Glückseligkeitstrieb des Menschen. Auch die protestantische Kirche tut gut, der Broschüre die ernsteste Beachtung zu schenken, denn vieles, was in der katholischen Kirche beanständet wird, findet sich auch, wenn schon in abgeschwächter Form im Protestantismus. Die glänzend geschriebene Flugschrift bildet ein offenes Bekenntnis eines hervorragenden katholischen Gelehrten, sie beweist, daß das deutsche Gewissen auch bei den Vertretern katholischer Wissenschaft noch frei und offen zum Ausdruck kommt. Allerdings bildet die Broschüre des katholischen Gelehrten auch die suchbarste Anklage gegen Rom, die je auf römischem Boden erwachsen ist; sie dürfte in weitesten Kreisen das größte Aufsehen erregen.

König Manuel II. Der Königsmord in Lissabon hat die Aufmerksamkeit der Welt auf Portugal gelenkt und wird daher das Porträt des neuen Königs, welches in Nr. 6 der soeben erschienenen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ (Administration: 1. Bezirk, Wipplingerstraße Nr. 13, Probeblätter gratis) enthalten ist, allgemein interessieren. Aus dem sonstigen Inhalte erwähnen wir noch: Standesgemäß. Von Marie Feltz. — Biographien bedeutender Frauen. Von R. R. — Fülleton: Zwei Tanzkarten. Von Otilie Kauders. — Kleine Theaterplaudereien. Von it. — Das erste Honorar. Von Emma Seltenreich. — Aus der Mappe eines Volksschülers. Von Fritz Kümmerling. — Roman: Was um Gold nicht feil ist. Von Mes. Alexander. — Faschingsfreuden. — Aus der Frauenwelt. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Kalendarium. — Unterrichtsanzeigen. — Empfehlenswerte Firmen. — Eingekendet. — Für Haus und Küche. — Spitzettel für ein bürgerliches Haus. — Mode, Wäsche und Handarbeiten. (Mit 12 Abbild.) — Beschreibung der Modenbilder. — Literatur. — Miscellen. — Album der Poesie: „An Richard Wagner.“ Von Siegmund Oswald Fanger. „Du meine Liebe.“ Von Edith Stern Korty. — Rätsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Inserate — Da mit 1. Febr. ein neues Abonnement dieses beliebten seit vierunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratisprobeblätter von oben angegebener Administration. — Telephon Nr. 18.441.

Der „Scherer“ eröffnet mit dem ersten, nach der Beschlußnahme in zweiter Auflage eben erschienenen Jännerhefte seinen zehnten Jahrgang. Harter Arbeit und vieler Ausdauer bedurfte es, ihn so weit zu bringen und mit Stolz kann er heute sagen, es ist doch gelungen. Die ehrliche, treudeutsche und freibeitstrobe Kampfsart hat dem „Scherer“ seine Anhängerschaft gesichert. Möge es auch weiter so bleiben. Das neue Heft bildet reichlich und bildlich viel des Fesselnden. Wir heben besonders Teuts von glühender nationaler Begeisterung getragenen Aufsatz „Ein Gespräch“ hervor, von welchem der Staatsanwalt, ebenso wie vom vorgehenden Aufsatz „Der Selbsterhaltungstrieb“ zu streichen müssen vermeinte. Auch von der köstlichen, von Galle bebilderten Erzählung von Pius „Aus Hans Pfoffens Leben“ verfiel ein Teil dem Klotz, während das schöne, dem Staatsanwalt gewidmete Bild „Der Traum des Staatsanwaltes“ unbeanständet blieb. Der „Scherer“ kann durch die Post, jede Buchhandlung und Tabaktraffik, sowie durch die Verwaltung selbst, Wien 13/2 Singerstraße 55, bezogen werden. Bezugspreis vierteljährlich 3 Kronen = 3 Mark.

Schrifttum.

Dr. L. Wahrmond, Professor des Kirchenrechtes in Innsbruck, Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft München J. F. Lehmann's Verlag, 55 Seiten neb. M. 1.—. Die heute durch die jüngsten Vorgänge innerhalb der katholischen Kirche besonders aktuelle Frage, ob es

Die Vegerbevölkerung der Vereinigten Staaten beträgt 9,204,631 Köpfe. 77% sind Landarbeiter; ferner zählt man 21.000 Zimmerleute, insgesamt 20.000 Barbier, fast ebenso viele Aerzte, 16.000 Prediger, 15.000 Maurer, 12.000 Damenschneider, 10.000 Lokomotivführer und Heizer, 5000 Schuhmacher, 4000 Musiker, 2000 Schauspieler und 1000 Rechtsanwälte.

Der Druckfehlerteufel. Die Zeiten, da die Menschheit durch neidische Kobolde und böse Geister allerlei Verdrüßlichkeiten ausgefetzt war, sind schon lange vorbei und dennoch treibt heutzutage hier auf Erden ein Kobold sein Wesen, dem bei dem besten Willen nicht beizukommen ist und der im Reiche der Druckerschwärze schon unendlich viel Unheil angerichtet hat — der Scherzobold oder Druckfehlerteufel! Manchem Schriftsteller und manchem Redakteur spielt er zum Vergnügen der Zeitungsleser schlimme Streiche und läßt an ihnen das Wort wahr werden, daß, wer den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht. Der Druckfehlerteufel ist ein überaus boshaftes Geschöpf und wehe dem, der ihm zur Zielscheibe seiner Scherze dient. Da lesen wir, daß ein Gutbesitzer seine Domäne zu verkaufen wünscht, daß bei einem Gartenfest der Park des Herrn L. durch mehrere hundert Lumpen ein feenhaftes Aussehen erhielt, ein Gatte seiner besseren Hälfte durch verdoppelte Liebe vernarrt, was sie an ihm getan und daß ein Kriegsschiff bei der und der Gelegenheit den üblichen Salat abgegeben habe. Da erzählt uns der Kobold fernerhin, daß der Amtschreiber J. anlässlich seines 25 jährigen Dienstjubiläums von seiten der Vorgesetzten eine prächtige Nase erhielt, daß gelegentlich eines Wohlthatigkeitsfestes ein Basar durch die der Aristokratie veranstaltet worden sei oder daß an der nächsten Regatta auch der und der Luversklub teilnehmen werde. Den verehrlichen Lesern bereiten derartige Ausgelassenheiten des Scherzoboldes zwar, wie gesagt, viel Spaß, für die davon betroffenen aber bilden sie oft eine Quelle schweren Aergeris. Soll man sich als Anhänger Vater Jahns vielleicht freuen, wenn im Blatt von einem Sauturnen der Riege berichtet wird, der man angehört oder soll man sich als Deklamator geschmeichelt fühlen, wenn es beispielsweise in der Kritik heißt: „Herr B. belästigte das Publikum durch einige komische Vorträge“. Derartige Druckfehler vermögen selbst den Sanftmütigsten in Verferkermut zu versetzen und wir dürfen uns garnicht wundern, wenn die vom Scherzobold also Geschädigten einen wahren Haß gegen alles bekommen, was nur irgendwie mit Gutenberg's „Schwarzer Kunst“ zusammenhängt.

Gastwirt in S. Schmutzige Spielkarten reinigt man am einfachsten durch Petroleum, worin man ein n baumwoll nen Lappen taucht und damit die Karten auf beiden Seiten abreibt. Nun wäscht man mit einem reinem recht trockenen Lappen nach, der Glätte wegen mit Federweiß oder Speckstein. Darauf breitet man sie zum Trocknen aus, was am besten in der gewöhnlichen Stubentemperatur geschieht, da sie sich in Ofen- und Sonnenwärme leicht ziehen. Man hat sich dann ein neues Buch dieser allgemeinen Unterhaltungsbücher erspart.

Die Sitten der Berliner. Abt Trithem schilderte im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts die Sitten der Berliner: „Die Einwohner sind gut, aber zu rauh und ungelehrt, sie lieben mehr

Schmauferei und den Trunk, als die Wissenschaften. Selten findet man einen Mann, der die Bücher liebt, sondern aus Mangel der Erziehung ziehen sie die Gesellschaften, den Müßiggang und die Pokale vor. Die Ausschweifung im Trinken wird von ihnen nicht für ein Vaster gehalten; doch gibt es auch viele, die sich dessen enthalten; und die Eingänge aus Franken und Schwaben, wie ich oft bemerkt habe, sind mehr dem Trinken ergeben, als die Landeseinwohner.“

Ahnung. Ludwig XVI. sagte einst zum Herzog von Richelien: „Sie überlebten drei Regierungen, was denken Sie von denselben?“ — Der Herzog erwidert: „Sire! unter Ludwig XIV. wagte man nicht zu reden; unter Ludwig XV. sprach man ganz leise, jetzt aber spricht man sehr laut.“ — Als wenn er die unheilvolle Revolution vorhergesehen hätte.

Das Rhinoceros in Deutschland. Das erste dieser gewaltigen Tiere, das in Deutschland öffentlich gezeigt wurde, erregte allgemeines Aufsehen. In Nürnberg wurde auf dies Ereignis sogar eine Münze geschlagen, die ein von der Sonne beschienenes Rhinoceros zeigt, mit den Worten: „Dieses Rhinoceros ist 1741 durch den Kapitän David Hout van der Meer aus Benaalen nach Europa gebracht und ist im Jahre 1747, als es 8 1/2 Jahr alt war, 12 Schuh lang und 12 Schuh dick und 5 Schuh 7 3/8 hoch gewest. Es frist täglich 60 Pfund Heu, 20 Pfund Brod und sauft 14 Eimer Wasser 1748.“

Daß kleine Ursachen große Wirkungen auslösen,

das hat die gestrige Reichstagsitzung wieder einmal bewiesen; der Abgeordnete Mehlmeier hatte für seine Fraktion die große Staatsrede übernommen; er wacht am Morgen hochheiser auf und die Rot war groß. Er schickt um die Eck und läßt eine Schachtel Fray's echte Sodener Mineral-Parfissen holen, nimmt einen Teil sofort in heißer Milch, nimmt den Rest mit in die Sitzung — na, und wie er dann geredet hat, das wissen Sie ja alle. Die Rede war eine politische Lat und die ist erst durch Fray's echte Sodener möglich geworden. Man lauft solche überall für K 1.25 pro Schachtel, lasse sich aber keine Nachahmungen aufschwagen.

Verlangen Sie
 illustrierten Preis-Kurant über Gasolin-Lampen der
= Ideal =
 Glühlampen-Unternehmung
Hugo Pollak
 Wien, VI., Wallgasse 24.
 Billiges, schönes, gefahrloses Licht; jede Lampe einzeln verwendbar; keine Installation; vollständiger Ersatz für Gaslicht. Für Gas- u. elektrische Luster eigener Erzeugung sep. Kataloge.
 18559

(„O weh, der Fußboden muß ladiert werden“), ruft manche Hausfrau aus und denkt nach, welcher Fußbodenlock wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen soll. — Am besten wählt man den echten Keil-Pack, welcher bei Gustav Sitger und bei Viktor Wogg in Gili erhältlich ist.

Ausweis

über die im städt. Schlachthaus in der Woche vom 3. bis 9. Februar 1908 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken									eingeführtes Fleisch in Kilogramm											
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Zicklein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schaf	Biegen	Zicklein	
Butschel Jakob	—	—	—	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	6	—	—	10	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zanschel Martin	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roffar Ludwig	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Restosch t Jakob	—	2	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayer Samuel	—	—	2	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Blomma Franz	—	—	1	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleieritz	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschegg Josef	—	10	—	—	9	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
S. Hal Franz	—	1	—	1	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sautschnigg Anton	—	4	—	—	6	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steiger	—	2	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Auf! nach Portorose bei Pirano (Istrien) wohin? Pension „VITTORIA“

in wunderschöner Lage, neu, und mit allem Komfort eingerichtet, vis-à-vis der Landungsbrücke und den Strandbädern. Vorzügliche Wiener Küche; Zimmer von 3 K aufwärts. Lohndiener bei jedem in Portorose anlegenden Dampfer. Auskünfte erteilt

Victoria Risser,
 Besitzerin des Wiener Buffets „Dora“.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
 liefert zu mäßigen Preisen
„Celeja“ Cilli

Versteigerungs-Edikt.

Zufolge diesgerichtlichen Beschlusses vom 23. Jänner 1908 E 20/8, 2 gelangen am

24. Februar 1908 vormittags 9 Uhr

im Hause des Johann Zupanc, Kaufmannes in Schönstein, Haus Nr. 162 zur öffentlichen Versteigerung:

„Das ganze Manufaktur- und Spezereiwarenlager, 1 Pferd, Wägen, Pferdegeschirr, Wein, Galanteriewaren und verschiedene Einrichtungstücke.“

Diese Gegenstände können am 24. Februar 1908 in Schönstein besichtigt werden.

Näheres erfragt man beim gefertigten Gerichte.

K. k. Bezirksgericht Schönstein. Abteilung II,
 am 23. Jänner 1908.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen,
direct nach

**New-York und
Boston — Philadelphia**

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

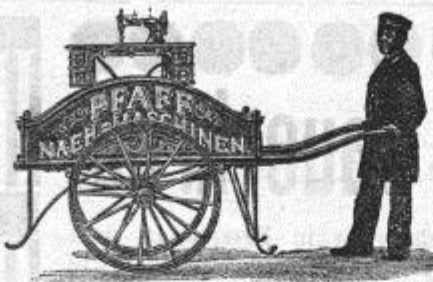
Julius Pepper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,

Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.



Pfarrer Kneipp's 1890'
**RENNESSEL-
HAARWASSER**

Das Idealste und Beste
in Flaschen à K 1.— und 2.— Zu haben
in der Droguerie Johann Fiedler.



12098 **Pfaff-
Nähmaschinen**

für Familiengebrauch und gewerb-
liche Zwecke unübertroffen, sind
auch zur **Kunststickerei**
hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker
Cilli, Herrengasse Nr. 2.

K 340.000

Gesamthaupttreffer in
9 jährlichen Ziehungen 9
bieten die nachstehenden

vier Original-Lose:

Ein Ungar. Rotes-Kreuz-Los
Ein Dombau Basilika-Los
Ein Serb. Staats-Tabak-Los
Ein Jozsiv („Gutes Herz“-)Los
Nächste zwei Ziehungen schon am

29. Feber u. 2. März 1908

Alle 4 Originallose zusammen

Kassapreis **K 92.75** oder in
34 Monatsraten à K 3-25.

Jedes Los wird gezogen
Schon die erste Rate sichert
das sofortige alleinige Spielrecht auf
die behördlich kontrollierten Original-
Lose.

Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“
kostenfrei. 13854

Wechselstube

Otto Spitz, Wien

I, Schottenring, nur **26**
Ecke Gonzagagasse

**Fleischbeschau für zu Markte
gebrachte Fleischwaren.
Kundmachung.**

In seiner Sitzung am 10. Jänner 1908 hat der Gemeindevorstand
der Stadt Cilli beschlossen, das in Hinkunft dass von der Landbevölkerung
auf die Märkte in Cilli zum Verkaufe gebrachte Fleisch, Fleischwaren,
Speck und Würste aus Gesundheitsrücksichten den gleichen Vorschriften
zu unterwerfen sind, wie solche für die Gewerbeberechtigten (Fleischhauer,
Händler) vorgesehen sind.

Es müssen daher für die obbezeichneten Fleischwaren von den Ver-
käufern die ordnungsmässig ausgestellten Beschauzetteln der Ursprung-
gemeinde beigebracht und die Fleischwaren im städtischen Schlachthause
der Ueberbeschau unterzogen werden. Für die Ueberbeschau ist eine Gebühr
von 4 h für jedes kg zu entrichten.

Diese Vorschrift tritt am 1. März 1908 in Kraft.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, dass Fleisch-
waren, bezüglich deren die obbezogenen Vorschriften nicht beobachtet
wurden, von den hiezu berufenen städtischen Organen beschlagnahmt
werden würden.

Stadtamt Cilli, 22. Jänner 1908.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Jabornegg.

3932

Berühmt durch **Schonung** des Leinens,
Berühmt durch **blendende Weiss**, die es dem Leinen
gibt,
Berühmt durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens
nach dem Waschen.
Berühmt durch **Billigkeit** und grosse **Zeitersparnis** beim
Waschen.

ist 13863

Minlosches Waschwassers



Eine absolute **Notwendigkeit** für jeden **gut geleiteten Haushalt**.
Man achte auf obige Schutzmarke und hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.
Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifenhandlungen.

Engros bei

L. Minlos, Wien, I., Mülkerbastei 3.

Kundmachung.

Der Landes-Ausschuss bringt hiemit für die diesjährige Vor- und
Nachsaison in der **Landes-Kuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn** je 100,
in der **Landes-Kuranstalt Neuhaus** je 80, und in der **Kuranstalt
Dobelbad** insgesamt **50 Freiplätze** bezw. **ermässigte Plätze** zur
öffentlichen Ausschreibung.

Gesuche um Gewährung von Badebegünstigungen für die Vorsaison,
welche für die Landes-Kuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn mit dem 18. Mai
und für die Landes-Kuranstalt Neuhaus mit dem 1. Juni beginnt, sind bis
1. April l. J., Gesuche für die Nachsaison, welche für beide Landes-Kur-
anstalten am 31. August beginnt, bis 15. Juli l. J. bei dem steiermärkischen
Landes-Ausschusse einzubringen, und mit einem ärztlichen Zeugnisse, einem
Armuts- bezw. Mittellosigkeitszeugnisse und dem Heimatscheine zu belegen.

Nach den vorbezeichneten Terminen einlangende Gesuche können
nicht berücksichtigt werden.

Graz, am 13. Februar 1908.

13979

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Kundmachung.

Das Stadtamt findet zur Hintanhaltung und Beseitigung
mehrfacher Uebelstände zu erlassen nachstehende

Wagordnung:

Die städtische Brückenwage darf in der Zeit vom 15. März
bis 30. September nur von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends in
der Zeit vom 1. Oktober bis 14. März nur von 8 Uhr früh bis
5 Uhr abends benützt werden.

An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 11 Uhr vor-
mittags. — An den Normaltagen bleibt die Wage geschlossen.

Tarif:

I. Ohne Unterschied des Gegenstandes,
bis einschliesslich 5 Meterzentner, für den Meterzentner 8 Heller
darüber für den Meterzentner 4 „
II. Für Steinkohlen für den Meterzentner 2 „

An Sonn- und Feiertagen doppelte Gebühr. — Die Wage-
gebühr ist sogleich zu entrichten. — Diese Wageordnung tritt
sofort in Wirksamkeit.

Stadtamt Cilli, am 12. Februar 1908.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Jabornegg.

13985

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Zetschen a. E.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und
Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräfti-
gendes Einreibungsmitel gegen Rheumaleiden u. Borrätig in Flaschen à K 2.—
und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

Tüchtige, feine
Köchin

am liebsten nach auswärts, sucht Stelle. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 13981

Warnung.

Der Schreiber des infamen Briefes vom 14. Februar und sein Genosse, sollen weitere Zusendungen solcher lügenhaften, verleumderischen Briefe unterlassen, da sonst gegen sie gerichtliche vorgegangen werden müsste.

Cilli, 18. Februar 1908.

13978

K.

Grösseres Quantum

Pferdemist

ist abzugeben. Anzufragen bei Franz Schwarz, Schmiedgasse 11. 13972

Er will nach Cilli!

Für einen pensionierten Offizier suche ich eine nette Villa samt Garten u eventuell einigen Joch Gründen bei oder in Cilli zu kaufen. Gefällige Anträge an meine k. k. kommissionierte **Realitäten-Verkehrs-Anstalt in Leibnitz,**

Franz Hawlik.

Kauflustigen empfehle ich meine

„**Alpenländische Verkehrszeitung**“ 13956

um 1 K per Jahr zu abonnieren. In derselben sind über 500 verkäufliche Realitäten annouciert.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei: **J. Fiedler, Droguerie** in Cilli. 13976

Agenten

und **Platzvertreter** werden gegen hohe Provision aufgenommen bei **Ernst Geyer, Holzrouleaux- und Jalousienerzeugung, Braunau, Böhm.**

Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zugehör ist zu vermieten. Rathausgasse 5.

Delikatess - Sauerkraut

von trefflicher Güte und Haltbarkeit in Fässern zu zirka 50, 100, 200 Kilo à 14 K per 100 Kilo brutto inklusive Fass, ab Bahn St. Peter im Sanntal, gegen Nachnahme,

Fässer zu zirka 25 Kilo brutto à K 4.50 empfiehlt die **Export-Sauerkrautfabrik J. Zepek,** St. Peter im Sanntale bei Cilli. 13977

Weingesetz-Durchführung. Kundmachung.

Laut § 9 des Gesetzes vom 12. April 1907 Nr. 210 R.-G.-Bl. betreffend den Verkehr mit Wein, Weinmost und Weinmaische ist die Erzeugung von Tresterwein für den eigenen Hausbedarf (Familie, Gesinde, Angestellte) an die Anzeigepflicht bei der zuständigen Gemeindevorsteherung unter Angabe der hergestellten Menge gebunden.

Wer dieser Vorschrift zuwiderhandelt, ist nach § 11 des obbezogenen Gesetzes von der politischen Behörde erster Instanz an Geld bis zu 200 K oder mit Arrest bis zu 14 Tagen zu bestrafen.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, dass die Durchführungs-Verordnung zu dem obbezogenen Gesetze bei dem gefertigten Stadttamt zur Einsichtnahme aufliegt.

Stadttamt Cilli, am 13. Februar 1908.

13986

Der Bürgermeister:
Dr. v. Jabornegg.

Lehrjunge

der beider Landessprachen mächtig ist und die Bürgerschule zum Teile absolvierte, wird sogleich für ein **Gemischwarengeschäft** aufgenommen. Näheres erteilt die Verwaltung des Blattes. 13976

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Wohnhaus, zweistöckig, villartig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domicilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Schön gelegener Besitz in Gaberje bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhaus, Stall, Harpfe und 1 Joch erstklassigen Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ein Besitz mit beiläufig 15 Joch Grund beziehungsweise Wald in der Nähe von Cilli in der Preislage von 12.000 bis 14.000 Kr. zu kaufen gesucht.

Schönes Wohnhaus in der Stadt mit 737 m² Gemüsegarten nebst Baugrund im Flächenmasse von 14.371 m² sehr preiswürdig verkäuflich.

Zu verkaufen event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus an einer Bezirksstrassenkreuzung im Sanntale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrstaus nebst Schnapshaus u. Tabak-Trafik. Postamt und Gemischwarenhandel.

Ein stockhohes Wohnhaus mit eingerichteten Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkauft.

Schöner Besitz in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen.

Zwei einträgliche Zinshäuser in Cilli sind ertheilungshalber sofort zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa mit Garten in der Umgebung von Cilli in der Preislage von 15000 K wird zu kaufen gesucht.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ankünfte werden im Stadttamt Cilli während den Amtsstunden erteilt.

Vinzenz Priboschik

Handelsmann

welcher am 16. d. M., um 10 Uhr abends nach längerem schweren Leiden versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 39. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Dienstag den 18. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause feierlich eingesegnet und sodann auf dem hiesigen Ortsfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Mittwoch den 19. d. M. um 9 Uhr früh in der Kirche zu Wöllan gelesen werden.

Wöllan, am 16. Februar 1908.

Fanny Priboschik, geb. Pouch als Gattin. 13980

Josefine Skasa, verw. Priboschik
Franz Skasa
als Eltern.

Edea Margaritella, Ingenieur
als Schwager.

Angela Margaritella, geb. Skasa
Josefine Skasa
Franz Skasa
Johann Skasa
als Geschwister.